

# Der Bildberichterstatter Karl Müller und die „Zigeunerin“

## Betrachtungen zu einem Foto aus dem Zweiten Weltkrieg

Von  
HEIKO HAUMANN

Bei Recherchen zu meinem Buch über das Leben einer Sintiza im Zusammenhang mit der Geschichte der Sinti<sup>1</sup> stieß ich im Bundesarchiv auf ein Foto von Karl Müller, dem bedeutenden Freiburger Fotografen (1901-1980).<sup>2</sup> Im Zentrum steht rechts ein freundlich, fast verlegen lächelnder deutscher Soldat, der möglicherweise gerade etwas zu seinem Gegenüber auf der linken Seite sagt. Die Frau, mit der er spricht, hält ihm ihre Hand mit einer auffordernden Geste hin. Ein Armband schmückt ihren rechten Arm. Ihre Haare sind von einem Kopftuch verdeckt, unter dem noch eine Haarlocke hervorschaut. Sie trägt ein großes, reich verziertes Schultertuch. Hinter ihr steht eine Frau mit einem gleichartigen Kopftuch. Ihr Gesicht sieht man nicht, nur einen Ohrring und ein Hals- oder Schultertuch. Rechts im Bild schaut ein Kamerad mit Brille amüsiert zu. Etwas distanziert beobachten zwei junge Frauen die Szene. Sie wirken erwartungsvoll, wie der Soldat reagieren wird. Beide sind in einer Tracht gekleidet, die sich völlig von derjenigen der Frauen am linken Bildrand unterscheidet. Im Hintergrund steht ein Bub an einer Absperrung, auf die sich links dahinter ein großer Mann stützt. Die Absperrung zieht sich rings um einen Platz herum, Verzierungen hängen von oben herunter. Handelt es sich um einen Rummelplatz? Weiter hinten sind noch Häuser zu erblicken, teilweise mit einer Beschriftung angeschrieben, die aber nicht zu entziffern ist.

Das Bundesarchiv datiert das Foto auf Sommer 1942 in Nordfrankreich (Abb. 1). Detaillierte Angaben zum Ort und zum Geschehen liegen nicht vor.<sup>3</sup> Karl Müller war damals Angehöriger der Propagandakompanie 698. Nach einem Einsatz in Russland wurde diese im Mai 1942 nach Frankreich zur 15. Armee verlegt, bei der sie bis 1945 verblieb.<sup>4</sup> Sie sicherte zwischen 1941 und 1944 in Belgien und Nordfrankreich die Kanalküste.<sup>5</sup>

Das Foto ist eine von 35 Aufnahmen auf einem Film.<sup>6</sup> Zu sehen sind die vielfältigsten Motive – Soldaten in einem Gewölbekeller bei einer Feier, beim Ausbessern eines Daches oder bei Übungen, ein französisches Denkmal wohl zur Erinnerung an den Sieg im Ersten Weltkrieg, Kinder vor und in Häusern, eine Frau neben einem Mann mit Krücken, Marktszenen mit deutschen Soldaten. An die Umgebung des eingangs vorgestellten Fotos erinnern sie nicht. Doch dann, auf einem vorhergehenden Bild, marschiert eine deutsche Soldateneinheit die Straße einer

---

<sup>1</sup> HEIKO HAUMANN: Die Akte Zilli Reichmann. Zur Geschichte der Sinti im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2016.

<sup>2</sup> Bundesarchiv-Bildarchiv, Bild 101I-292-1271-25A. Ich danke dem Bundesarchiv für die Unterstützung und die Genehmigung zur Reproduktion des Fotos.

<sup>3</sup> E-Mail von Martina Caspers (Bundesarchiv-Bildarchiv) an Heiko Haumann, 26.1.2017. Das gilt auch für die übrigen Fotos des Films: E-Mail von ders. an Heiko Haumann, 23.05.2017.

<sup>4</sup> Bundesarchiv-Militärarchiv, RH 45. E-Mail von Elfriede Frischmuth an Heiko Haumann, 25.1.2017.

<sup>5</sup> Bundesarchiv-Militärarchiv, RH 20-15. Bei einer intensiveren Auswertung der Bestände im Bundesarchiv-Militärarchiv könnte vielleicht der Ort der hier vorgestellten Aufnahme näher bestimmt werden.

<sup>6</sup> Eine Ablichtung wurde mir freundlicherweise vom Bundesarchiv-Bildarchiv zur Verfügung gestellt. Offenbar sind weitere Filme mit Aufnahmen von Karl Müller vorhanden. Zu wünschen ist eine umfassende Untersuchung.



Abb. 1 Foto von zwei „Zigeunerinnen“ und deutschen Soldaten. Aufgenommen vermutlich im Sommer 1942 in Nordfrankreich (Bundesarchiv, Bild 101I-292-1271-25A, Foto: Karl Müller).

Stadt entlang, die von großen Häusern gesäumt ist. Das nächste Bild zeigt eine Frau in Tracht, die einen Korb mit Brot und – vermutlich – Salz darbietet. Drei deutsche Soldaten stehen vor ihr, im Hintergrund betrachten mehrere Zivilpersonen das Geschehen. Es folgt das besprochene Foto – der Zusammenhang ist deutlich. Anschließend hat Karl Müller mit drei Fotos eine Großveranstaltung abgelichtet, die offensichtlich auf demselben Platz durchgeführt wurde wie die eingangs geschilderte Szene. Sichtbar ist ein großes Gebäude mit Arkadengängen – vielleicht das Rathaus –, dahinter eine Kirche. Die Vermutung, in der Nähe der Soldaten sei ein Rummelplatz aufgebaut, bestätigt sich: Die erwähnte Absperrung ist Teil eines Karussells. Auf zwei Bildern sind deutsche Soldaten stehend mit Essen beschäftigt. Sie unterhalten sich miteinander, doch um sie herum bewegen sich Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt. Ein drittes Bild präsentiert einen Platz mit vielen Menschen, die einer Rede oder Aufführung beizuwohnen scheinen. Im Vordergrund, etwas erhöht, stehen zwei deutsche Soldaten, davon könnte einer ein Offizier sein. Bevor die Serie mit Bildern von einem Hafen und Motiven zum Fischfang fortgesetzt wird, ist eine Menschenmenge vor einer Häuserfront zu sehen. Ein Mann ragt hervor, möglicherweise ein Redner, der erhöht steht und einen Gegenstand zwischen den Fingern emporhält. Dieses Foto könnte noch zur Veranstaltung gehören. Abschließend hat Karl Müller sechs Mal einen Mann in Arbeitskleidung – wahrscheinlich einen Kameraden – fotografiert, der an einem Tisch sitzt, Pfeife raucht, einen Brief schreibt und diesen in einen Umschlag steckt.

Aus der Bildfolge mit den Szenen in der Stadt lässt sich schließen, dass eine Wehrmachtseinheit an einem Fest – darauf deutet der Rummelplatz hin – mit einem offiziellen Anlass teilnimmt



und von einer Trachtengruppe begrüßt worden ist. Durch weitere Recherchen könnten Stadt, Fest und Anlass ermittelt werden (Abb. 2 und 3). Doch mich interessiert hier die Bedeutung des Fotos, das ich ausführlich beschrieben habe.<sup>7</sup> Bei den beiden Frauen, die besonders gekleidet sind, dürfte es sich um „Zigeunerinnen“ handeln, um Angehörige der Manouches. Ihre Tracht – verstanden als Kleidung einer Gruppe, die Zugehörigkeit ausdrückt –<sup>8</sup> wirkt fremdartig gegenüber der Tracht derjenigen Frauen, die die Soldaten mit Brot und Salz begrüßen. Im Vergleich ähnelt sie der Kleidung, mit der eine Sintiza oder eine Romni häufig abgebildet wird.<sup>9</sup> Eine Ebene des Bildes sind die Interaktionen der dargestellten Personen, eine andere die Art der Aufnahme. Welchen Blick hat Karl Müller? Was will er uns mit dem Bild sagen? Welche „Zeichen“ gehen von der Fotografie aus?



Abb. 2 und 3 Wehrmachtseinheit auf einem Fest. Ort und Anlass unbekannt. Aufnahmen aus der gleichen Serie wie das Foto der zwei „Zigeunerinnen“ (Bundesarchiv, Bild 101I-292-1271-26A und 101I-292-1271-28A, Fotos: Karl Müller).

<sup>7</sup> Zur Fotoanalyse vgl. HEIKO HAUMANN: Fotografie als Quelle zur Erforschung von Lebenswelten, in: DERS.: Lebenswelten und Geschichte. Zur Theorie und Praxis der Forschung, Wien u. a. 2012, S. 133-158.

<sup>8</sup> Volkstrachten in Yach und im Elztal – Spiegel der ländlichen Entwicklung, hg. vom Heimat- und Landschaftspflegeverein Yach, Ubstadt-Weiher u.a. 2014, S. 10.

<sup>9</sup> Vgl. zahlreiche Abbildungen in: FRANK REUTER: Der Bann des Fremden. Die fotografische Konstruktion des „Zigeuners“, Göttingen 2014. Mit sozialkritischem Blick: JOSEF KOUDELKA: Roma. Mit einem Essay von WILL GUY, Göttingen 2011.

Karl Müller fotografiert als Teil der Propagandakompanie 698. Propagandakompanien unterstehen dem jeweiligen Armeekommando. Sie haben den Auftrag, die Aktivitäten der Truppenteile, denen sie zugeordnet sind, zu begleiten, gegebenenfalls auch das Kriegsgeschehen in Bild und Text festzuhalten sowie eine „psychologische Kriegsführung“ zu gestalten. Dabei soll die Wehrmacht in einem guten Licht erscheinen. Die Filme mit den Fotos sowie alle sonstigen Materialien gehören nicht den Fotografen, sondern stehen der militärischen Führung zur Verfügung, unterliegen der Zensur und gehen an das Propagandaministerium in Berlin, das sie gezielt verwenden kann, um die Stimmung in der Bevölkerung und die Wahrnehmung im Ausland zu beeinflussen. Von dort kommen auch Anweisungen für die Arbeit.<sup>10</sup> Karl Müller wird das bewusst gewesen sein, als er den Auslöser seiner Kamera betätigte. Er war kein Nazi. Seine Personalpapiere als Soldat – Wehrpass, Wehrstammbuch, Personalakte – haben sich zwar nicht erhalten.<sup>11</sup> Aber auf dem Meldebogen, den er am 1. August 1947 im Rahmen seines Entnazifizierungsverfahrens ausfüllte, hat er jegliche Beziehungen zur NSDAP oder zu einer mit dieser verbundenen Organisation verneint. Vor seiner Verwendung in der Propagandakompanie ab 1941 hatte er seit 1939 im 2. Bau-Bataillon 57 gedient. Sein letzter Dienstgrad war Obergefreiter. Es wurde denn auch keine Belastung festgestellt.<sup>12</sup> Müller gab an, vor dem Krieg überwiegend selbstständiger Bildberichtersteller gewesen zu sein – eine Tätigkeit, die er nach Kriegsende mit Genehmigung der französischen Militärbehörden wieder aufnahm.

Auszugehen ist somit davon, dass Müller keine reinen Nazi-Propagandafotos machen wollte, sich aber auch nicht seinem Auftrag entziehen konnte. Kritische Bilder oder gar Aufnahmen von Wehrmachtsverbrechen waren keinesfalls möglich, sie hätten schwerwiegende Folgen für ihn gehabt. Darüber hinaus stand er in einer Tradition der Bildgestaltung. Er war „ursprünglich fotobesessener Bankbeamter“, bevor er als Fußball-Reporter arbeitete und sich zu einem „guten Allround-Reporter mit einem ausgezeichneten optischen Blick“ entwickelte.<sup>13</sup> Gebürtig in Oeflingen bei Bad Säckingen, wohnte Müller nach Aufenthalten in Pforzheim und Berlin seit 1934 in Freiburg. Neben Fußballspielen fotografierte er gerne die schöne Schwarzwaldlandschaft und die Menschen, die dort lebten und arbeiteten. Dabei sind ihm etwa im Elztal der 1930er-Jahre berührende Bilder gelungen – Schnappschüsse und gestellte Aufnahmen von Kindern oder Frauen in Tracht, die sich in ihrer Landschaft aufhalten (Abb. 4 und 5). Die Fotos sind nicht sozialkritisch. Karl Müller will das Schöne zeigen, die Menschen sind fröhlich, sie lassen sich gern fotografieren, sie wirken stolz. Insofern haben die Bilder etwas Idyllisches. Müller wollte die Schönheiten des Schwarzwaldes und seiner Menschen vermitteln. Vermutlich hat er daran

---

<sup>10</sup> Vgl. Reuter (wie Anm. 9), S. 258-261 (mit weiteren Nachweisen); DANIEL UZIEL: Propaganda, Kriegsberichterstattung und die Wehrmacht. Stellenwert und Funktion der Propagandatruppen im NS-Staat, in: Die Kamera als Waffe. Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges, hg. von RAINER ROTHER und JUDITH PROKASKY, München 2010, S. 13-36 (auch: [www.zeithistorische-forschungen.de/sites/default/files/medien/2015-2/Uziel\\_2010.pdf](http://www.zeithistorische-forschungen.de/sites/default/files/medien/2015-2/Uziel_2010.pdf) [19.7.2017]); der gesamte Band ist für ausführliche Informationen heranzuziehen.

<sup>11</sup> Mitteilung von Frau Weigand von der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WASSt) an Heiko Haumann, 3.4.2017.

<sup>12</sup> Staatsarchiv Freiburg, D 180/2 Nr. 207.336. Dass Karl Müller kein Mitglied der NSDAP war, wurde überprüft und von mehreren Zeugen bestätigt. Daraufhin reihte ihn der Untersuchungsausschuss als *vom Gesetz nicht betroffen* ein. Im Bundesarchiv konnten keine Unterlagen zu Karl Müller ermittelt werden (E-Mail von Anna Kirchner an Heiko Haumann, 16.3.2017).

<sup>13</sup> LEIF GEIGES: Eine Betrachtung zum Ausklang, in: Freiburg in Trümmern 1944-1952. Eine Bild- und Textdokumentation, hg. von WALTER VETTER, Freiburg 1982, S. 187-189, hier S. 189. Vgl. auch den Nachruf auf Karl Müller in: Badische Zeitung, 12.3.1980.



gedacht, dass er die Fotos einmal für eine Reportage oder einen Bildband verwenden könne. Aber als Betrachter habe ich nicht den Eindruck, dass sie bewusst „geschönt“ sind. Sie sind wirklichkeitsnah und verherrlichen nicht den „Bauernstand“, sie symbolisieren nicht „Blut und Boden“ im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie. Karl Müller war als Reporter unterwegs und zugleich mit einem Sinn für das „Eigene“ der Menschen und ihrer Landschaft ausgestattet.<sup>14</sup>



Abb. 4 Zwei Mädchen aus dem Pechtaltal in Tracht, undatiert (aus: Volkstrachten in Yach [wie Anm. 8], S. 31, Foto: Karl Müller).



Abb. 5 Bauernkinder aus dem Elztal in Werktagstracht, vermutlich Anfang der 1930er-Jahre (aus: Volkstrachten in Yach [wie Anm. 8], S. 31, Foto: Karl Müller).

Mit seinem „Reporterblick“ hat Karl Müller nach meinem Verständnis auch die Soldaten 1942 zu jener Veranstaltung begleitet. Die Begrüßung durch Einheimische in Tracht hat ihn wahrscheinlich angesprochen, vielleicht hat er in Gedanken diese Tracht mit der Schwarzwälder verglichen. Dann sind ihm die beiden „fremdartig“ aussehenden Frauen aufgefallen, „Zigeunerinnen“. Ob er früher den Sinti in Freiburg begegnet war oder ob er sich mit den „Rassetheorien“ gegenüber „Zigeunern“ beschäftigt hatte, die nicht zuletzt in Freiburg vertreten

<sup>14</sup> Siehe die Aufnahmen Karl Müllers in: Volkstrachten in Yach (wie Anm. 8), S. 11, 17, 31, 40f., 48, 90 und 115. Sie stammen aus dem Stadtarchiv Freiburg, M 75/1 pos. K 49 und 50, und wurden – zusammen mit zahlreichen weiteren – 2012 in einer Ausstellung im Heimatmuseum Yach gezeigt: „Ein Blick von außen auf Yach und das obere Elztal: Fotos des Freiburger Pressefotografen Karl Müller (1901-1980)“.

wurden, muss offen bleiben.<sup>15</sup> Er fotografiert die Szene, als eine der beiden „Zigeunerinnen“, beobachtet von den Personen in Tracht, einem der deutschen Soldaten etwas anbietet, worauf dieser verlegen lächelnd reagiert.

Karl Müller wollte, so interpretiere ich das Foto in seinem Zusammenhang, im Rahmen seines Auftrages das keineswegs feindselige Verhältnis zwischen Besatzern und Besetzten zeigen und dabei Besonderes hervorheben. Deshalb fotografierte er die (angebliche) „Normalität“ im Zusammenleben während der Festveranstaltung. Die Begegnung zwischen deutschen Soldaten und „Zigeunerinnen“ war etwas Besonderes für ihn. Anders als die meisten sonst bekannten Aufnahmen von Fotografen der Propagandakompanien,<sup>16</sup> zeugt das Bild nicht von einem rassistischen Verständnis der „Zigeuner“. Die beiden Frauen werden nicht entwürdigend oder unterwürdig dargestellt. Und doch spiegelt das Foto eine Vorstellung wider, die „Zigeuner“ als exotisch begreift.

Seit Jahrhunderten hatte sich in Deutschland ein „Zigeunerbild“ herausgebildet. In ihm verband sich Verachtung für die angebliche Heimatlosigkeit des „ewig wandernden Zigeuners“, für Elend, Bettelei, Primitivität und Kriminalität mit Faszination für die Freiheit der „Fahrenden“, für die Ekstase der Musiker und für die vermeintlich ungezügelter Sinnenfreude. Die verführerische „Zigeunerin“, die als Wahrsagerin und Handleserin vielfach die Naivität der nach ihren Zukunftsaussichten fragenden Menschen ausnutzte, ist ein bildliches Darstellungsmuster, das immer wieder auftaucht. Die romantische Verklärung, in der sich auch verborgene Wünsche ausdrücken, die im bürgerlichen Leben nicht verwirklicht werden können, vermischt sich mit der Abwehr der Bedrohung durch das „Fremde“.<sup>17</sup>

Karl Müllers Foto bedient dieses Klischee. Das Verhalten, die Handbewegung der „Zigeunerin“ entspricht der Bildtradition, und es ist nicht auszuschließen, dass sie sogar bewusst das Klischee nutzt: Will sie dem Soldaten ein Amulett geben, das ihn im Krieg schützen

---

<sup>15</sup> Vgl. ULRICH P. ECKER: Freiburg und die NS-Verfolgung der Sinti und Roma, in: Schau-ins-Land 130 (2011), S. 129-136; MAX MATTER: Zur Lage der „Zigeuner“ in Baden vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Weimarer Republik, in: 60 Jahre. Vergangen, verdrängt, vergessen?, hg. von der Stadt Herbolzheim und dem Landesverband der Sinti und Roma Baden-Württemberg, Redaktion: BERTRAM JENISCH (Herbolzheimer Blätter 5), Herbolzheim 2003, S. 117-132. Zur rassistischen Einstufung der „Zigeuner“ und zu Freiburg als einem Zentrum der „Rassenhygiene“ siehe u. a. HAUMANN (wie Anm. 1), hier bes. S. 32-34, 62, 66 und 81 (der hier erwähnte Adolf Würth [1905-?] stammte aus Bonndorf, legte das Abitur in Freiburg ab und studierte zunächst hier bei dem Eugeniker und „Rassenforscher“ Eugen Fischer [1874-1967]. Ab 1936 arbeitete er in der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ und führte entsprechende Untersuchungen auch an „Zigeunern“ in Freiburg durch). Die Tätigkeit als „Rassenhygieniker“ spielt auch eine Rolle bei der Diskussion um Straßennamen in Freiburg, etwa im Fall von Alfred Hegar (siehe Badische Zeitung, 26.10.2016). Dass auch integre Persönlichkeiten nicht frei von Vorurteilen und vom „rassistischen Zeitgeist“ sein konnten, zeigt [KARL SIEGFRIED] BADER: Bekämpfung des Zigeunerunwesens (Bericht über das Ergebnis einer 1934 durchgeführten Zigeunerkontrolle), in: Kriminalistische Monatshefte 9 (1935), H. 12, S. 265-268.

<sup>16</sup> Vgl. REUTER (wie Anm. 9), S. 258-285. Er erwähnt auch Karl Müllers Foto, das für ihn insofern eine Ausnahme darstellt, als es das einzige bislang bekannte ist, das nicht von „Zigeunern“ in Ost- oder Südosteuropa aufgenommen wurde, ebd., S. 271 mit Anm. 531.

<sup>17</sup> HAUMANN (wie Anm. 1), S. 24-26, mit weiteren Nachweisen; ausführlich REUTER (wie Anm. 9), bes. S. 67-73, 88-92 und 97-111. Zur Tradition vgl. etwa JOHANN WOLF: Neues Buchstabil- und Lesebuch: zur Beförderung der Entwicklung des Verstandes für niedere besonders aber für Landschulen, nebst einer kurzen Anweisung für Aeltern und Lehrer zum Gebrauch desselben, Nürnberg 1799, Buchstabe Z (siehe Pictura Paedagogica Online: <http://bbf.dipf.de/virtuellesbildarchiv/index.html>, Eingabe: „Zigeuner“ [10.11.2016]).

soll? Will sie ihm vielleicht auch noch aus der Hand lesen und vorhersagen, wie sein Schicksal sein werde? Möglicherweise handelt sie so, um die Erwartungshaltung der deutschen Soldaten „Zigeunerinnen“ gegenüber zu erfüllen und damit zu erreichen, dass die Besatzer sie gut behandeln.<sup>18</sup> Und der Soldat verhält sich ebenfalls dem Klischee entsprechend: Er weiß nicht so recht, wie er reagieren soll, ist verlegen, weil er vielleicht gerne auf das Angebot der „Zigeunerin“ eingehen möchte, aber zugleich Hemmungen hat, diesem Wunsch nachzugeben.

Obwohl somit das traditionelle „Zigeunerbild“ reproduziert wurde, war das Foto für die nationalsozialistische Propaganda nicht geeignet. Während Karl Müller seine Fotos von der „Normalität“ des Lebens in einem besetzten Gebiet aufnahm, wurden „Zigeuner“ als Menschen „artfremden Blutes“ nicht nur aus der Gesellschaft ausgegrenzt, sondern verhaftet, in Ghettos im eroberten Polen überführt und bald darauf systematisch in Vernichtungslager deportiert.<sup>19</sup> Müllers Blick auf die „Zigeunerinnen“ widersprach dieser Politik. Sie erscheinen nicht als „rassistisch minderwertig“, sie handeln eigenständig, auch die Soldaten behandeln sie nicht geringschätzig und verächtlich. Das Foto erlaubt keinen Rückschluss auf die Lebenswelt der „Zigeuner“ in der besetzten Region, belegt aber, dass die „Zigeunerinnen“ noch unbehelligt in der Öffentlichkeit auftreten und Handlungsspielräume nutzen konnten.

Nach dem „Auschwitz-Erlass“ des Reichsführers-SS Heinrich Himmler vom Dezember 1942 wurden 1943 auch die Sinti (Manouches) in Nordfrankreich und Belgien verhaftet. Im Januar 1944 ging ein Sammeltransport mit 351 Sinti und Roma vom Lager Mechelen (Malines) in das „Zigeunerlager“ von Auschwitz-Birkenau ab. Nur wenige von ihnen überlebten.<sup>20</sup> Ob und seit wann Karl Müller von diesen Vernichtungsaktionen wusste, ist nicht bekannt. Sein Blick auf die Franzosen und die „Zigeunerinnen“ war nicht rassistisch geprägt, zeigt aber das Fortwirken von Klischees. Seine Fotos sind Momentaufnahmen des Besonderen im Alltäglichen, Momentaufnahmen einer „Normalität“, die wenig später zerbrach.

---

<sup>18</sup> Vgl. REUTER (wie Anm. 9), S. 275.

<sup>19</sup> MICHAEL ZIMMERMANN: Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg 1996; HAUMANN (wie Anm. 1), S. 85-117.

<sup>20</sup> Siehe: Mechelen, Goswin de Stassartstraat. Gedenkorte der Sinti und Roma. Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma ([www.gedenkorte.sintiundroma.de](http://www.gedenkorte.sintiundroma.de) [19.5.2017]). Zum „Auschwitz-Erlass“ und zum Leben im „Zigeunerlager“ vgl. HAUMANN (wie Anm. 1), S. 100-184.